

Der Sonn- und
sonntägliche
Sonderausgabe
für das halbe Jahr
6 fl., das Vierteljahr 3 fl.,
ein Monat 85 kr.
Die Zulieferung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. W.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhilber's Erben,
für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
aller Art werden in der
Steinhilber'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zim.-Exp. Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oepel, Stubenbastei 2,
Rottler & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
stätte 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Brest und
Paris; Adolt Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Name eines einpäp-
tigen Österreichischen
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 5. W., ercl. der
Stempelgebühr 2. 50 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Erdkandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Erdkandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Frau Adolt Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Frau J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Frau J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Frau J. Wittlich's Erdkandlung; in Klausenburg bei Frau J. Stein, Erdkandlung; in Bistritz bei Frau M. Haupt bei Frau J. F. Leonhard, Kaufmann; in Kronstadt bei Frau Heinrich Zeidner, Erdkandlung; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Frau Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Furgasse; wolle die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 40. Sermannstadt, Samstag am 16. Februar 1878. 92. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 15. Februar.

„Fester Lloyd“ raffelt wieder einmal mit dem Säbel. Er schreibt: Die Nachrichten, die uns aus Wien zugehen, lauten im höchsten Grade ernst. Man ist eben bei dem Punkte angelangt, wo Rußland ein nachdrückliches „Halt“ zugerufen werden muß, denn es steht im Begriff, sich über das Programm hinwegzusetzen, welches es aufgestellt, als es den Krieg begonnen, und welchem man so lange vertraut hat; es steht im Begriff, direct in die europäische und speciell österreichisch-ungarische Interessen-Sphäre hinüberzugreifen. Allerdings kann bis zu einem gewissen Grade von einem Wortbrüche gesprochen werden, dessen sich Rußland schuldig macht, allein wenn über Jemandem der Stab gebrochen werden muß, so wird das gewiß Jener sein, der sein Wort verpfändet und es nicht eingelöst hat. Gegen Treubruch gibt es keine Assuranz, wohl aber muß Demjenigen gegenüber, bei dem man sich eines solchen Wortbruchs zu versehen hat, auch die entsprechende Stellung genommen werden. Hierzu ist man in Wien nach unseren Berichten von dort entschlossen. Man wird um des Friedens willen gewiß Alles thun, um Rußland innerhalb der Grenzen, die es bei Beginn des Krieges sich selbst gesteckt, die Früchte seines siegreichen Krieges auch genießen zu lassen, aber nicht über diese Grenzen hinaus. Es wird dafür gesorgt werden, daß die russischen Truppen, wie hoch aufgeschossen sie auch schon sein mögen, nicht in den Himmel wachsen. Weder über die untere Donau, noch über die Meerengen kann die russische Herrschaft ausgedehnt werden und ebenso wenig kann zugelassen werden, daß auf der Balkan-Halbinsel überhaupt der russische Einfluß an die Stelle des europäischen trete und diesen verdränge. Rußland muß dazu verhalten werden, zu dem Programm zurückzukehren, von welchem es ausgegangen. Es steht zu hoffen, daß man in St. Petersburg sich über das Maß des Erreichbaren nicht täuschen, daß man die finanziellen Opfer, welche Rußland bereits gebracht, richtig taxiren und sich nicht in Complicationen stürzen werde, die, unter Neutralität der übrigen Staaten, England und Oesterreich-Ungarn vereint auf den Kampfplatz rufen würden. Wir registriren diese Darstellung der Situation, wie sie uns von sehr guter Hand aus Wien zugeht, und glauben ihr mehr Bedeutung beilegen zu sollen, als allen verführten Modifizierungs-Gerüchten, die sich freilich angeht, solcher Sachlage leicht eben nur als verfrüht erweisen könnten.

Ueber die Haltung des gegenwärtigen französischen Cabinets in der Orientfrage schreibt man der „Pol. Corr.“: „Der Eintritt Frankreichs zum Conferenz-Vorschlag ist keinen Augenblick zweifelhaft gewesen; was aber Beachtung verdient, ist die Hast, mit welcher man im voraus ankündigt, daß Frankreich auf der Conferenz die selbe Zurückhaltung wie bisher beobachten und daß dessen Vertreter sich mit der Rolle eines einfachen Observanten zufrieden geben werden. Es stimmt dieß vollständig mit demjenigen überein, was am Tage nach der Einlegung des neuen französischen Ministeriums bezüglich eines auswärtigen Programms officiös verlautet worden ist. Es hieß damals, daß die auswärtige Politik Frankreichs nicht bloß in einer großen Meeres-Vertheilung bestehe, sondern daß es vollkommen beschlossene Sache sei, in allen auswärtigen Fragen sich vollständig im Hintergrunde zu halten. Es ist nothwendig, sich heute gegenwärtig zu halten, daß der Eintritt von Männern wie Waddington, Léon Say &c. in die Regierung so ziemlich der Intro-ducierung einer französischen Wankhülfe-Schule und der Brigh'schen Politik in französische Regierungskreise gleichkomme. Das französische Cabinet wünscht vor Allem und um jeden Preis, selbst um den der Begründung der russischen Herrschaft in Konstantinopel, die rascheste Wiederherstellung des Friedens. Es zeigt absolut kein Interesse für die orientalischen An-

gelegheiten und seine Hauptpflege concentriert sich auf die Sicherung des Erfolges der Weltausstellung. Wohl läßt aber bei dieser Politik auch noch ein anderes bestimmendes Motiv mitunter. Es ist geradezu gesagt, die Furcht vor Deutschland und der Wunsch, dasselbe in keinerlei Weise zu verletzen. Von dieser Furcht wird das gegenwärtige französische Ministerium weit stärker beherrscht, als alle seine Vorgänger. Aus diesem Grunde hat das heutige Frankreich sorgfältig jeden Schein einer Annäherung an England vermieden, um in Berlin auch nicht den Schatten eines Verdachtes aufkommen zu lassen, daß es irgendeine Act on plane. Der lebende Gedanke seiner Politik ist: zu einem intimen Einvernehmen mit Deutschland zu gelangen, um sich so Frieden und Sicherheit zu verschaffen. Graf de Saint Valier, welcher der Vertrauensmann und spiritus rector des heutigen Ministeriums ist, hat die Aufgabe übernommen, diesen Gedanken zu verwirklichen. Dieß erklärt auch die starke Orientierung, mit welcher die französische Presse den Empfang des neuen französischen Botschafters in Berlin, die bei diesem Anlasse gehaltenen Reden und die höfliche Sprache der deutschen Presse betont hat. Diese thätlichen Umstände allein genügen bereits, um gewisse Gerüchte auf's Kopf zu bringen, welche man sich heute gemeiniglich in die Ohren raunt. Graf de Saint Valier soll an den leitenden, auf Herstellung intimer Beziehungen zu Deutschland gerichteten Gedanken der französischen Politik vage Hoffnungen auf einen gütlichen Ausgleich bezüglich der Zurückhaltung von Metz und Vohringen für gewisse Coeventualitäten knüpfen, unter welchen Frankreich sich der Politik Deutschlands und den weitreichenden Plänen des Fürsten Bismarck vollständig angeschlossen würde. Alles das ist offenbar Product einer stark erregten Phantasie; da es aber Gegenstand der Conperation in den Kreisen der Pariser bildet, welche Frankreich heute regiert, verdient es als bemerkenswerthes Symptom signalisirt zu werden. Wenn man alledem Rechnung trägt, dürfte es am Ende wenig befremden, wenn der Vertreter Frankreichs auf der bevorstehenden Conferenz bei aller vorsichtigen Reserve doch eher nach der Seite Deutschlands und Rußlands, als anderwärts hin neigen würde. Diese Annahme dürfte wahrscheinlich zur Gewißheit werden, wenn Graf de Saint Valier Aussicht hat, wie es heißt, Frankreich auf der Conferenz zu vertreten.

Ueber die italienischen Rüstungen schreibt das „N. W. A.“: Der Telegraph brachte uns gestern die Nachricht, daß acht Bataillone Infanterie, ein Bersaglieri-Regiment, eine Cavallerie-Brigade sammt der entsprechenden Anzahl von Artillerie nach Rom dirigirt werden, angeblich zu dem einzigen Zwecke um die Ordnung in der ewigen Stadt während des Conclaves bis zur Krönung des neuen Papstes aufrecht zu erhalten. Diese Truppen werden der 14. Territorial-Division Ghetti, in der Provinz Abruzzo Exteriores entnommen und mittelst Eisenbahn nach Rom dirigirt werden.

Nun ist man in sachmännischen Kreisen, wie man uns schreibt, nicht geneigt, diese als eine rein interne Angelegenheit von geringer Bedeutung aufzufassen. Man dringt die Maßregel des italienischen Kriegsministeriums vielmehr mit der Absicht in Zusammenhang, wie dies schon anlässlich der Kaiserfeier Victor Emanuel's geschah, einen respectablen Bruchtheil des italienischen Heeres aus dem Süden gegen den Norden, ohne Aufsehen zu erregen, dislociren zu können. Obwohl die Garnison Roms im Jänner ohnehin die Stärke eines vollen Armeecorps besaß, wurde trotzdem eine Verparthung derselben von 12 Bataillonen und eben so vielen Escadronen, welche aus Nocera, Salerno und Neapel nach Rom commandirt wurden, verfügt. Nach Beendigung der Kaiserfeierlichkeiten, während welcher es sich herausgestellt hatte, daß die Garnison vollkommen zur Aufrechterhaltung der Ordnung genüge, wurden die nunmehr un-nothigen Verstärkungen wieder weggeschickt, aber nicht in ihre ursprünglichen Garnisonen, sondern nach Bologna, bekanntlich einem Hauptnoten-

punkt der oberitalienischen Eisenbahnen. So wird es wahrscheinlich auch mit jenen Truppen gehalten werden, welche nun aus Ghieti gleichfalls zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Rom herangezogen werden. Auch diese dürften die sonstigen Rüstungen der Adria mit den rauhen Alpen Oesterreichs vertauschen.

Auch sonst wird diese Truppenverschiebung von Norden nach Süden ernst betrieben, wie folgende Daten beweisen. In den letzten Tagen des verfloffenen Monats hat der Kriegsminister Herr Mezzocapo folgende, nun in Ausführung begriffene Dislocationen angeordnet: Die von G. M. Quadrio befehligte 13. Infanterie-Brigade wird von Palermo nach Ancona verlegt. Die vom Oberst Brigadier Caroffa commandirte 25. Infanterie-Brigade kommt von Mailand nach Udine. Die 39. Infanterie-Brigade Oberst Brigadier Grimaldi rückt von Reggio in Calabrien nach Mailand, während die 40. Infanterie-Brigade unter Generalmajor Morealdi von Bari nach Verona transferirt wird. Desgleichen wird das 10. Bersaglieri-Regiment mit allen seinen drei Bataillonen von Palermo nach Verona dislocirt. Die nach Norden abrückenden Truppen werden nur zum geringen Theil von Linientruppen ersetzt und es werden die Districts-Commanden, respective Districts-Compagnien, insofern dies thunlich, den Garnisonsdienst versehen.

Im Ganzen hat sich demnach die im Norden stehende Truppenmacht in den letzten vierzehn Tagen um nicht weniger als 44 Bataillone und 12 Escadronen vermehrt, und es scheint dies Alles nur der Beginn einer in großem Styl unternommenen Concentration zu sein.

Von der Conferenz ist kaum mehr die Rede, obgleich alle Mächte dem Projecte zugestimmt haben; Lord Derby sagte in Oberhausen, es bestehe bloß wegen des Dites eine Differenz, allein diese werde keine große Schwierigkeit bereiten. Der edle Lord war auch hierin kaum gut unterrichtet, denn die Note des Fürsten Gortschakoff stütze das Programm der Conferenz derart zu, daß selbst dem Urheber der „Conferenznote“ die Luft daran verwehrt war. — Der „Gaz.“ meldet aus zuverlässiger Quelle, Rußland habe sich gegen Wien als Conferenzort ausgesprochen, weil die bei der Conferenz anwesenden Kanzler Bismarck und Gortschakoff unter der Präsidentschaft Andrássy's sitzen müßten. Das österreichisch-ungarische Cabinet sucht diese Bedenken durch Anbot der Präsidentschaft für Gortschakoff zu beheben. Oesterreich-Ungarn wird die Neutralität der ganzen Donau bis Sulina verlangen, bezüglich der Dardanellen einverständlich mit England vorgehen. Rußland und Deutschland sind gegen eine Einladung der Türkei zu Conferenz weil es eine Conferenz der Puissances garantirt und nicht der Puissances signataires sein soll, die Türkei aber keine Garantienmacht ist. Rußland legt auf diesen Unterschied sehr großes Gewicht.

Der Brief, welchen der Czar an Fürst Carol von Rumänien an die Hand gegeben, um diesen zur Retrocession des rumänischen Bessarabiens an Rußland zu bewegen, wird wie folgt signirt: Der Czar mache aus der Rückvergebung jenes Territoriums eine Petition, eine Pflicht gegen sein Volk und gegen seinen verstorbenen Vater. Diesem entsprechend soll der Ton des ganzen Schreibens ein sehr sentimentaler sein. „Ich nehme Ihnen 140,000 Rumänen, die meine Unterthanen gewesen sind, und gebe Ihnen 200,000 Rumänen in der Dobruđa“, so lautet, glaubwürdigem Vernehmen nach, die eigentlich profane Stelle des Briefes, und den Schluß bilden angeblich die Worte: „Ich könnte nicht ruhig sterben, wenn Sie nicht in die Abtretung Bessarabiens willigten.“ Fürst Carol gab dem angenehmen Uebersetzer jenes Schreibens, General Zanatelli, keine herosische, aber eine sehr reservirte Antwort. Inzwischen ist die Aufregung in Rumänien angefißt der „Dankbarkeit“ Rußlands in seinem Nachbar begriffen. Dazu kommt noch eine Streiffrage mit dem fernöstlichen Nachbar wegen des Besitzes von Widdin. Die serbische Regierung

Feuilleton.

Das Armband.

Novelle von Arthur Besnowski.
(Fortsetzung.)

Monate vergingen. Armand's Verhältnis zu Hortense gewann immer festere Formen. Sie sahen sich fast jeden Tag. Oft fanden sie sich in anderen Häusern, in welche Armand die Hoffnung führte, diejenige, welche sein ganzes Sein und Denken erfüllte, zu finden. Oft auch besuchte er sie, wo sie dann allein waren. Trotzdem sprachen sie nie von ihrer Liebe. Hortense war sich über das Gefühl, welches sie zu Armand hingog, längst klar geworden; allein es war dann schon zu spät, um aus ihrem Herzen zu reifen. Sie kämpfte dagegen, aber bald erkannte sie die Nutzlosigkeit ihres Bemühens. Von da an überließ sie sich gänzlich ihrer Liebe, in der sie nichts Beunruhigendes sah. Sie empfand es schmerzhaft, daß sie von der treuen Erfüllung ihrer Pflichten abgegangen war. Wohl hatte sie den Entschluß gefaßt, den ganzen Schoß ihrer irdischen Wünsche auf ihren Sohn zu concentriren, ihre ganz unverstehende Seele nur mit ihm zu erfüllen, aber dieser Entschluß erwies sich als un-ausführbar. Die Natur hatte ihr ein liebebedürftiges Herz gegeben und dies konnte durch die Liebe für den Sohn nicht ganz ausgefüllt werden. War es ein Wunder, daß sie sich diesem ungeliebten, süßen Gefühl über-ließ? Dennoch rechnete sie sich zum Verbrechen an. Aber sie beruhigte sich wieder, als sie einfaß, daß es ihr nicht möglich gewesen war, dieses Gefühl zu unterdrücken, daß es sich um ihr ganzes inneres Glück handelte und daß Niemand das Recht hatte, das Opfer desselben zu fordern. Herr von Surville war ein eleganter Lebemann, dessen äußere glänzende Seite seine innere Flachheit vor den Augen seiner Gattin nicht verbergen konnte.

In der That war er ein Mensch ohne alles tiefere Gefühl. Er achtete wohl die Seelentiefe seiner Gattin, aber er verstand sie nicht und gab sich auch keine Mühe, sie verstehen zu lernen. Daß er sich auf ihre Treue unbedingt verlassen konnte, wußte er; denn sowohl laute als seine Frau doch, daß er um seine Ehre nicht besorgt zu sein brauchte. So war Hortense sich selbst überlassen. Demnach kann sich Niemand wundern, daß sie sich ihrer Liebe überließ. Wie viele Frauen thun das- selbe und noch viel mehr; nicht nur ohne dieselben Gründe, sondern oft genug, wenn sie gar keinen Grund dafür haben. Daß dieses Verhältnis in der schon ablen Welt nicht unbemerkt blieb, war ganz natürlich. Es wurden verschiedene Meinungen darüber laut. Die Damen hielten natürlich Frau von Surville für eine Feuchlerin, die unter dem Mantel der Tugend ihr falsches Spiel trieb und bedauerten lebhaft den armen Herrn von Surville. Gegen Armand waren sie voll mitleidiger Verachtung. Sie belagerten ihn als einen Narren, der sich von diesem Tugend-Heiligenschein behören ließ. Die Männer zuckten die Achseln, lächelten mitleidig und meinten, Frau von Surville sei zu be- dauern, daß sie eine so schlechte Wahl getroffen habe. Armand's Mutter versuchte ihn durch Spott und Verleumdungen von Hortense loszumachen. Aber weder Armand noch Hortense ließen sich dadurch beirren. Sie liebten sich, das wußten sie; obwohl sie sich's mit Worten nie gesagt. Ihre Liebe war rein und sie hatten demnach nichts zu scheuen. Herr von Surville mußte dieses Verhältnis bemerken, indeß schen er sich gar nicht darum zu kümmern. Er war sehr überzeugt von der Treue seiner Gattin; ob sie nun auch ihr Herz einem Andern schenkte, war ihm gleich- gültig, so lange es dabei blieb. Armand war glücklich. Der polnische Graf war fort. Uebrigens brauchte er ihn nicht zu fürchten, denn Hortense hatte ihm Alles erzählt und er glaubte ihr. Er würde es für ein Verbrechen gehalten haben, ihr nicht zu glauben. Hortense war auch glücklich. Zwar konnte sie sich nicht verschweigen, daß dieses Verhältnis so nicht lange dauern könne, aber sie wollte es so lange als möglich genießen. Daß sie in Gefahr schwebte, ihre Pflicht zu

verletzen, fiel ihr nicht ein; sie vertraute auf ihre eigene Kraft und auf Armand's Ehre. Eines Abends saßen sie wie gewöhnlich vor dem Kaminfeuer. Herr von Surville war zu dieser Stunde in seinem Club. Das Kind spielte in einem Winkel. Hortense behielt ihr Kind stets bei sich, wenn sie mit Armand allein war. Jetzt saß er sinnend ihr gegenüber und blickte in's Feuer. Sie betrachtete ihn zum ersten Male mit Aufmerksamkeit. Sie hatte bisher stets nur sein Gesicht gesehen; seine Augen, witter nicht's. Jetzt zum ersten Male machte sie die Bemerkung, daß er einen sehr schönen Mund habe. Armand war sehr schön gebaut. Auch dies bemerkte sie jetzt und auch, daß er einen sehr feinen geförmten Fuß hatte. Alles dies erweckte ihr ein unbekanntes Gefühl, sie wurde roth und bleich, sie athmete schneller, eine angenehme Wärme durchrieselte ihren Körper; sie zitterte. Jetzt schlug er die Augen auf. Sein Blick traf sie. Sie erröthete tief, ohne zu wissen warum. Mit einer unwillkürlichen Bewegung schlug sie die Hände vor das Gesicht. Er fing an zu sprechen. Sie hörte nicht, was er sagte, sie hörte nur den Klang seiner Stimme, welche tausend widerstrebende Gefühle in ihr wachrief. Sie fühlte sich mit unwiderstehlicher Kraft zu ihm hingezogen, während ein ebenso unwiderstehliches Gefühl sie vor ihm zurückzuweichen ließ. Ihr Zustand war ihr unerklärlich. Sie drack plötzlich in Thränen aus. Er, erstaut über diesen, ihm unerklärlichen Gefühlsausbruch, fragte besorgt: „Was ist Ihnen denn, Hortense? Weßhalb weinen Sie denn?“ „Nichts, nichts,“ antwortete sie hastig. „Aber entfernen Sie sich; gehen Sie, ich bitte Sie!“ „Aber so sagen Sie doch nur, was Ihnen so plötzlich geschehen ist?“ „Nichts! Aber ich bitte Sie, gehen Sie! Ich bin unwohl. Herr von Surville könnte kommen...“ „Herr von Surville?“ fragte Armand erstaut. „Ich bitte Sie, gehen Sie!“ rief Hortense tief erröthend.

hat, dem Vernehmen nach, den Czaren um die Einsetzung einer gemischten Commission gebeten, welche nach Ermüdung der topographischen, ethnographischen und strategischen Verhältnisse zu bestimmen hätte, ob das Paschalik Widin zu Serbien oder zu Rumänien annectirt werden solle. — Noch sei erwähnt, das die rumänische Deputirtenkammer die Anklage gegen die früheren Minister mit 55 gegen 8 Stimmen zurückgezogen hat.

Inland.

Dr. F. Budapest, 13. Februar. So viel steht, trotz Verklärung der Unterhausitzungen, fest, daß vor künftigen Montag die Specialdebatte über die Ausgleichsvorlagen unmöglich beginnen können, denn wenngleich die Indifferenz den extensiv großen Kreis gegenüber noch so augenscheinlich ist, läßt sich dennoch der bedauerlichen Ueberfluthung gegebenen Falles so lange kein schützender Damm appliciren, als wir uns nicht dem einzigen Expediens, dem exceptionellen Auskunftsmittel einer Cloture unterwerfen wollen. Selbst ein Deal würde der heutigen Weltlage und unserer wahrscheinlichen kriegerischen Action gegenüber der Opportunitätspolitik huldigen, welcher sich höchst anerkennenswerth gestern auch die siebenbürgisch-sächsischen Abgeordneten angeschlossen. Leider wollen sich unsere Oppositionellen nie vor Augen halten, daß, wenn eventuell heute welche oppositionelle Fraction immer am Ruder sei, zuversichtlich eine jede selbst den mangelhaftesten Ausgleich einem völligen Bruch mit Oesterreich vorzöge; somit ist die langwierige Bekämpfung hauptsächlich der sinnlosesten Zeitverlust, da es ja keinen Sinn hat, für Beschlüsse, die separate Intentionen zu kämpfen, deren auch nicht eine einzige ihr Haupt über eine winzige Minorität zu erheben vermöchte. Der Sturmhauf gegen das Cabinet dient also bei seiner Maskirung der Sache in keiner Weise, mit welcher man die Identität einer Rechtspreisgebung und einer Hinopferung vitaler volkswirtschaftlicher Interessen gar zu tendentiös zu verquicken sucht.

An der heutigen Debatte waren in der That äußerst wenig erprobliche Gesichtspunkte herauszukommen, da die Oppositionellen fortwährend im Trüben nach der Cabinetsdepopularisirung fischten; es sprachen heute nur zu dem Herrn Andreas Raky und Gustav Tarnoczky, worauf Sigismund Baranyi, D. Pogonyi und Josef Biblicskay folgten; noch sind 10 Redner für die nächsten Tage vorgemerkt.

Budapest, 14. Februar. Zur Situation wird dem „Elenör“ aus Wien geschrieben:

„Die Situation gibt Anlaß zu sehr ernsten Erwägungen. Je mehr Rußland sich von seinem ursprünglichen Programm entfernt, desto kritischer wird die Lage jener Staaten, welche sich lediglich auf Grundbesitz, dem Programm und in Folge der feierlichen Versicherungen des Czars zu einer neutralen Haltung verpflichtet. Das Ablenken Rußlands von dem selbst vorgeschriebenen Pfade gibt diesen Staaten ihre volle Aktionsfreiheit zurück, ohne einschränkende Rücksichten auf jene Neutralität, welche sie freiwillig auf sich genommen. Insbesondere hat unsere Monarchie auf diplomatischem wie auf parlamentarischem Wege bereits wiederholt erklärt, daß sie ihre ganze Kraft aufbieten werde zur Wahrung ihrer Interessen. Der betreffende Moment ist nunmehr sehr nahe. Was Rußland in Bezug auf die Occupation Bulgariens, die Dardanellen und Konstantinopel plant, steht nicht nur außerhalb des ursprünglichen russischen Programms, sondern auch außerhalb dessen, was das Interesse unserer Monarchie als statthalt geltend lassen kann. Eine solche Lösung der orientalischen Frage wäre eine Lösung wieder uns. Die Türkei darf nicht vernichtet werden und anstatt des europäischen Einflusses darf dort nicht ausschließlich der russische Einfluß Wurzel fassen, darf nicht an unserer Grenze, auf unserem Flusse, auf den Verkehrswegen unserer Handels-Rußland uns im Wege stehen. Oesterreich-Ungarns Bestreben wird sein, Rußland auf sein ursprüngliches Programm zurückzuführen. Es wäre durchaus rathsam, das Abkommen des Czars für Rußland, daß es sich jetzt begnügen solle mit dem, was der Czar selbst zu Beginn des Krieges als Ziel und Lohn des Krieges bezeichnet hat. Wenn man in Petersburg die diplomatische Situation Europas so klar überblickt wie früher, dann wird Rußland nachgeben. Schließlich wäre es keine sehr verlockende Sache, mit einer auf einem weiten Gebiete zerstreuten, durch einen blutigen Krieg declimirten Armee einen neuen Krieg zu beginnen, welcher im Grunde keinen Zweck hätte und keinen Preis in Aussicht stellen könnte.“

Von dem Reichstagsabgeordneten Karl Webbel, als Obmann des Sachjencclubs, erhält das „P. Z.“ folgende Zuschrift! „Gehehrter Herr Redacteur! In dem Berichte Ihres geschätzten Blattes Nr. 44 über die Bolledebatte vom 12. Februar l. J. wird die Erwähnung der vom Herrn Abgeordneten v. Nemeth erhobenen Anklage, das Ministerium habe mit den Sachien im Zwack der Gewinnung ihrer Stimmen pacted — gemeinet, das Cabinet habe sich vor Stimmenhändler rein zu halten gewußt und „die Anträge, welche ihm von sächsischer Seite diesfalls gestellt wurden, vorweg zurückgewiesen.“ Im Interesse der Wahrheit und um jeder Verdächtigung die Spitze abzubrechen, erlaubt sich der Geseftigte zu erklären, daß „diesfallige“ An-

Armand entfernte sich kopfschüttelnd. Er wußte sich weder diese pöblichen Thränen, noch diesen sonderbaren Ausruf: „Herr von Euroville könnte kommen!“ zu erklären.

Herr von Euroville war zwar Hortense's Gatte, aber es war Armand bis dahin nie eingefallen, daß er ein Recht auf sie hatte. Sie hatten ja auch ihre Liebe weder vor ihm, noch vor Andern verborgen. Armand mußte unwillkürlich über diesen räthselhaften Ausruf Hortense's nachdenken.

Am nächsten Tage hoffte er von ihr die Aufklärung dieses räthselhaften Vorfalles zu erhalten. Als er nach ihr fragte, wurde ihm gesagt, Frau Euroville bitte, sie zu entschuldigen; aber sie wäre unwohl und könne ihn nicht empfangen. Sie war also doch unwohl! Oder war dies nur ein Vorwand, um ihn nicht zu empfangen?

Armand war von Zweifeln gequält.

Erst nach drei Tagen wurde er vorgelassen. Hortense erschien ihm sehr bleich; bei seinem Eintritt erröthete sie aber heftig. Sie entschuldigte sich und sagte, daß sie sehr unwohl gewesen sei. Sie war, während der ganzen Dauer von Armand's Besuch, verlegen und unnatürlich feif. Sie wick seinen Blicken aus, obwohl sie sie zu suchen schien. Sie erröthete, wenn er sie anblickte. Kurz, ihr Benehmen war so auffallend, daß Armand sich es nicht zu deuten vermochte.

Einige Tage vergingen, ohne daß sich das auffallende Benehmen Hortense's geändert hätte. Doch konnte sie sich soweit beherrschen, daß sie sich in Gesellschaft gegen Armand ziemlich so wie früher benahm, doch konnte er etwas Fremdes, Gezwungenes in ihrem Benehmen bemerken. War sie mit ihm allein, was sie geistlich zu vermeiden liebte, so war sie zerstreut, verlegen und beschäftigte sich fast immer mit ihrem Sohne. Armand konnte sich diese plötzliche Umwandlung nicht begreifen. Hortense wick ihm offenbar aus. Sie fürchtete ihn. Denn sie hatte an jenem Abend ihre Gefühle untersucht und gefunden, daß sie in Armand nur einen gewöhnlichen Menschen, ihren Geliebten und nicht mehr das höhere Wesen erblickte, zu dem sie bisher anbetend emporgehoben hatte.

Das Ideal war verschwunden, statt dessen blieb der Mann, den Sie liebte. Sie machte sich Vorwürfe, daß sie zu sehr ihrer Kraft vertraut, daß sie nicht früher gestanden war, bevor die Versuchung an sie herantrat. Daß sie sich hätte denken können, daß eine so reine Liebe unmöglich sei, daß früher oder später die Sinne ihre Rechte geltend machen würden. Aber was halfen jetzt diese Selbstvorwürfe.

(Fortsetzung folgt.)

träge von Seite der sächsischen Abgeordneten, überhaupt von sächsischer Seite dem Cabinet nicht gestellt worden sind. Mit vollkommener Hochachtung.

Budapest, 12. Februar 1878.

Karl Webbel,

berzelt Obmann des Clubs der sächsischen Reichstagsabgeordneten. Wien, 13. Februar. In hiesigen politischen Kreisen herrscht noch immer Ungewißheit über die Vorgänge in Konstantinopel. Man glaubt, die Pforte ziehe England herum, damit Rußland rechtzeitig in Konstantinopel einmarschiren könne. Hier circuliren die buntesten Gerüchte über ein Handschreiben Sr. Majestät an den Czar und die Berufung des Erzherzogs Albrecht. Die Gerüchte sind bisher nicht bestätigt. Die Situation wird indessen fortwährend als eine sehr gespannte bezeichnet, jedoch eine rasche Klärung in Aussicht gestellt, da Alles von der Entscheidung über den Einlaß der englischen Flotte abhängt.

Wien, 13. Februar. Ein hochofficiöses Petersburger Schreiben der „Polit. Corr.“, die desirabile Retrocession behandelnd, bezeichnet diese Frage als eine persönliche des Kaisers Alexander, in welcher der Rückzug unmöglich ist; wenn einer der interessirten Theile sich obstinat zeigt, kann diese Angelegenheit zu einem Waffenstillstand werden, welcher das Glas zum Ueberlaufen bringt. — Der genannte Correspondent insinuirte den dem Czar befreundeten Mächten und Souveränen die Initiative zur friedlichen Lösung dieser Frage; die Anträge für die Retrocession zugehörte Entscheidung, bestehend in dessen Unabhängigkeit, in der Donau-Ebene, in der Kajirung der türkischen Festungen und in einem Handels-Hafen im Schwarzen Meere sei keine geringe. Bei einer Rußlands-Wünische ignorirenden Lösung dieser Frage sei die Entscheidung gewaltiger Stürme zu prognosticiren.

Wien, 14. Februar. Erzherzog Albrecht ist heute um 7 1/2 Uhr Morgens aus Arco hier eingetroffen. Es heißt, daß der Erzherzog einer militärischen Berathung präsidiren wird, an welcher Graf Bplandt, Baron Schönsfeld, die Erzherzoge Leopold und Wilhelm, ferner Artillerie-Inspector Graf Pejacsevics sich theilnehmen würden.

Ausland.

Berlin, 13. Februar. Sicherem Vernehmen nach hat Gortschakoff die Idee, an der Konferenz persönlich theilzunehmen, fallen gelassen, da ihm bekannt wurde, Bismarck sei nicht geneigt, Deutschland zu vertreten. Daher dürften alle Mächte sich durch je zwei Diplomaten in der Konferenz vertreten lassen. Als erster Repräsentant Rußlands wird Graf Schuwaloff, Botschafter in London, genannt.

Die „Provincial-Correspondenz“ meldet: der Kaiser habe bei dem Empfange des Reichstags-Präsidiums im Hinblick auf die augenblickliche ernste Lage der äußeren Verhältnisse die bestimmte Hoffnung ausgesprochen, daß es trotzdem gelingen werde, den Frieden Europas zu erhalten.

Paris, 13. Februar. In hiesigen politischen Kreisen behauptet man, daß Bismarck den Weltfrieden erhalten wolle und Rußland zur Mäßigung bewegen habe, wodurch auch England befriedigt sei.

Brüssel, 13. Februar. Die russische Regierung hat sämmtlich hier vorhandenen Vorräthe an Gewehren und Patronen angekauft und neue Bestellungen gemacht.

Rom, 13. Februar. Die Anordnung betreffs der Leichenfeier in der S. Maria wurde neuerlich geändert. Dieselbe beginnt am Freitag um 10 1/2 Uhr und dauert bis zum Sonntag, so daß das Conclave doch am 17. c. zusammentritt. Ursache der Aenderung ist, weil der König und die Königin den Wunsch ausgedrückt haben, der Feiertag nicht beizubehalten; Peci wick aus, suchte durch einen höflichen Brief an das Quirinal Zeit zu gewinnen, gab indeß Befehl, die Exequien zu beschleunigen, daher die Aenderung des Feiertags statt des Samstag's. Folgende Candidaten-Liste circulirt: erstens: Peci, Bilio; zweitens: Pandianico, Canossa; drittens: Ana, Luvalita, Depetro, Rianchi.

Gegenwärtig sind 50 Cardinale anwesend. — „Liberta“ meldet: In Schooße des heiligen Collegiums bildeten sich drei Parteien: die Unversöhnlichen, die Versöhnlichen und die Anhänger des Status quo. Die erste Partei, mit Manning an der Spitze, zählt etwa 12 Stimmen, die zweite candidirt Cardinal Moretti und die dritte, die zahlreichste, candidirt Cardinal Canossi. — Die Dauer des Conclaves werde keine kurze sein.

London, 13. Februar. Einige Militz-Regimenter wurden confidentiell befragt, ob sie für den activen Dienst bereit seien. Die Antwort war bejehnd. Die Regierung kaufte zwei Panzergeschiffe, welche für die Türkei hier gebaut wurden. Drei weitere Panzergeschiffe eilen ihrer Vollendung entgegen. Zwei Schiffe wick von omeitanischen Stationen nach dem Mittelmeere dordert. Die Regierungs-Werften arbeiten Tag und Nacht und wurde eine große Zahl neuer Arbeiter engagirt. Die englische Regierung berief alle auswärtig weilenden Marine-Officere, die überreich wickenden per Kabeltelegramm, ein.

Athen, 13. Februar. Die griechische Regierung machte den Mächten die officielle Mittheilung von den Negationen, die in Bezug auf die griechische Armee nöthig machte. 700 Freiwilligen unter Bosdoki verschnossen sich in Maritima bei Volo, 4500 Miltz., worunter 2000 Egyptian, treffen Vorbereitungen zum Angriff gegen sie.

Budapest, 13. Februar. Der russische Thronfolger trifft morgen hier ein, reist um 2 Uhr Nachmittags nach Petersburg ab. — Der russische Agent Stuart hatte vorgestern eine Audienz bei dem Fürsten Gortern hatte derselbe eine längere Conferenz mit Bratiano und Kocalanecano, worauf ein wichtiger Ministerrath unter Vorsitz des Fürsten abgehalten wurde. — Die Regierung bereitet eine eventuelle Mobilisirung aller Wehrfähigen vor.

Konstantinopel, 13. Februar. Der Einmarsch der Russen steht bevor. Die Regierung trifft bereits Vorbereitungen, derselben insbesondere in der Nähe des armenischen Viertels Quartiere einzuräumen. Die türkischen Truppen werden aus diesem Environ dislocirt.

Die Russen haben Erzerum schon occupirt. Die dortige türkische Garnison hat sich gänzlich nach Erzringian zurückgezogen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Germanstadt, 16. Februar.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen v. B.) Sonntag den 17. d. predigen: in der Pfarrkirche um 7 Uhr Stadtprediger Roth, um 9 1/2 Uhr Stadtpfarrer Müller; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Riff.

— (Eislaufverein.) Sonntag den 17. d. findet ein Eisfest statt, wobei die Militärmusik spielen wird. Anfang 3 Uhr Nachmittags. Nichtmitglieder zahlen als Esläufer 30 kr., als Zuschauer 10 kr.

— (Ungarische Theater.) In der Dobjalschen Tragödie „Hunyady László halála“ spielte Frau Arabi die schwierige Rolle der Königin Agnes und präsentirte sich als tüchtige dramatische Schauspielerin; für den von ihr erzwungenen durchgreifenden Erfolg spricht der ihr zu Theil gewordene, mindestens zwölfmalige Hervorruf an deutlichsten. Nicht unwürdig bleibe bei diesem Anlasse die prächtige Toilette, durch welche Frau Arabi das Publicum angenehm überraschte.

Nächsten Dienstag gelangt zum Vortheile des hiesigen ungarischen Lesevereines zur Aufführung „A striko“, preisgekröntes Volksstück von Eduard Szjligeti und Alexander Balazs. Es verdient alle Anerkennung, daß die Direction den Zweck dieses strebsamen und nützlichen Vereines auf solche Weise zu fördern trachtet; jetzt ist es an den Freunden des Vereines, der lobenswerthen Absicht der Direction durch je zahlreicheren Besuch möglichst Vorschub zu leisten.

— (George Brown's Nachlaß.) Der zu Caromberke durch Selbstmord um das Leben gekommene englische Schriftsteller George Brown soll laut einer unter seinen Effecten vorgefundenen letztwilligen Aufzeichnung während seines Herrmannstädter Aufenthaltes eine Geldsumme alhier deponirt haben. Da aber aus jener Aufzeichnung nicht hervorgeht, bei wem diese Deponirung stattfand, so ergreift an alle Orte, welche hierüber irgend eine Mittheilung zu machen vermögen, die Aufforderung, sich zur diesbezüglichen Einvernahme bei der hiesigen Polizeidirection einzufinden.

— (Der „Media scher Hof“.) Das bekannte Höelgebäude in der Fleischergasse, wird laut Ruadmachung des Großkollers Saccapannantes am 28. d. M., 9 Uhr Vormittags, im Licitationsswege verkauft werden. Der Auktionspreis beträgt 9000 fl. Die näheren Bedingungen können bei dem Stadtmagistrate eingesehen werden.

— (Bagatellstreitigkeiten.) Der 22. Geseftartikel vom Jahre 1877 über das Verfahren in geringfügigeren bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten hat nach einer im „Budoposti“ Rzölöny vom 14. Februar Nr. 37 enthaltenen Verordnung des Ministers des Innern und des Justizministers vom 2. Februar 1878 am 1. März 1878 in Wirksamkeit zu treten, zu welchem Behufe die beiden genannten Minister die erforderliche Instructio erließen.

— (Er mordung des Honvédrittmeisters Grafen Emerich Szapary.) Am 12. d. Morgens fehlte der Honvéd-Rittmeister des 1. Honvédhufaren-Regiments, Graf Emerich Szapary, in der Reiterkaserne zu Jászberény beim Rapport. Als sich der Inspectors-Unterofficier in die Wohnung des Rittmeisters, die derselbe in der Kaserne innehatte, begab, fand er denselben auf dem Boden im Blute schwimmend. Der sofort herbeigeholte Escadronarzt constatirte, daß Graf Emerich Szapary durch eine Kugel kleineren Kalibers, die ihm ins Herz gedrungen, getödtet worden sei. Da eine Schußwaffe, zu welcher das Projectil gepaßt hätte, im Bereiche des Getödteten sich nicht befand, war die Annahme eines Selbstmordes von vornherein ausgeschlossen. Die Frage der Häuferschaft sollte nicht lange ungelöst bleiben; es stellte sich nämlich heraus, daß der Lieutenant derselben Escadron, Franz Toth, um 7 Uhr Morgens seinem Vorgesetzten Befehlen hatte, beide Dienstpferde zu fesseln und daß sich der Vorgesetzte mit den Pferden auch entfernt hatte. Seither war der Lieutenant Toth sammt dem Vorgesetzten vermisst worden. Es wurde sofort eine Patrouille entsandt, die den Jüchftigen — den mit solchen hatte man es wohl zu thun — nachsetzen sollte. Gleichzeitig wurde telegraphisch die Anzeige von dem Vorfalle an das in Budapest befindliche Districts-Regimentscommando erstattet. Der Vordacht, der auf Toth fiel, gründete sich auf drohende Worte, die der Letztere in den jüngsten Tagen gegen seinen Vorgesetzten hatte fallen lassen. Graf Szapary hatte nämlich dem Lieutenant Toth, der in disziplinwüdriger Haltung zu den Übungen zu erscheinen pflegte, nachdem mehrfach privat erteilte diesbezügliche Mahnungen fruchtlos geblieben, schließlich vor der Front energisch zurechtgewiesen, und hatte schließlich, als sich Toth immer mehr einem ausschweifenden Lebenswandel ergab, dem Districtscommando hiervon Bericht erstattet. Man nahm daher an, daß Toth hiefür an dem Grafen Emerich Szapary blutige Rache genommen hatte und das Districtscommando sandte, wie wir bereits mitgetheilt, noch mit dem gestrigen Abendzug eine Auditoriumscommission nach Jászberény, um die näheren Erhebungen zu pflegen.

Mittlerweile hatte die gestern um 9 Uhr Morgens aus Jászberény abgesandte Patrouille die Spur des vermissten Bedrochters bis nach Jászapathi, wo sie Abends anlangte, verfolgt; allein dabelst wickte man nur, daß zwei Honvedhufaren durchgeritten wären. Heute Morgens setzte die Patrouille ihre Route fort und schon heute Mittags wurde das Districtscommando telegraphisch davon verständig, daß Franz Toth und dessen Vorgesetzte neben Kis-Köte, etwa 6 Meilen östlich von Jászapathi, in der Nähe der Theiß gefangen worden seien. Der Vorgesetzte selbst ist aller Wahrscheinlichkeit nach unschuldig und hatte eben nur dem Befehle seines Vorgesetzten blindlings gefolgt, wie dies übrigens auch seine reglementsgemäße Pflicht gewesen. Lieutenant Toth und sein Vorgesetzte werden nach Aufnahme der species facti an das Honved-Brigade-Vericht nach Budapest eingeliefert werden.

— (Die Wölfe) tauchen in der Umgegend von S. A. Ushely in solcher Menge auf, daß sie — wie man dem „Közo.“ schreibt — bis in die Stadt dringen. Nach eingetretener Dämmerung ist es jorg gefährlich, sich auf die Straßen zu wagen. In voriger Woche brach ein Wolf in das Gehöfte eines dortigen Landmanns ein, der nicht gerade am Ende der Stadt wohnt und zerrit das Schrecken des Viebes. Die Stadthörde hat die Bevölkerung darüber gewarnt, Abends in den Gassen zu erscheinen. In Szilva-Tolcsa trotzte vor Kurzem ein tieferger Wolf am hellen Tage vor dem Bahnstations-Gebäude umher; es gelang dem Bahnwächter, die Bestie mit einem wohlgezielten Schusse zu erlegen. Wahrscheinlich sehr gemüthliche Zustände!

— (Social-demokratische Frauenversammlung.) Eine social-demokratische Frauenversammlung fand in Berlin am vorigen Mittwoch Abends in Reuz' Salon in der Naunynstraße statt. Der Salon war schon lange vor Eröffnung der Sitzung überfüllt, trotzdem pferchen sich bis gegen 8 1/2 Uhr immer neue Massen von Bürgerinnen in den Raum, so daß die Atmosphäre bald eine unerträglich wurde. Auch die Galerie und die Logen waren mit Vertreterinnen des zarten Geschlechtes dicht besetzt, während sich in dem Vorjaale eine separate Männerversammlung gebildet zu haben schien, deren betäubender Lärm lange Zeit eine geregelte Verhandlung unmöglich machte. Dicht bei dem Präsidentensitz unter rothen Placaten, welche zum Waisens-Austritte aus der Landeskirche auffordern, bemerkte man die Herren Most und Wiffons-Director Wangemann. Die Bürgerinnen recurtirten sich aus allen Altersklassen; neben der Matrone in der weißen Nachtmise sah man junge, frische Mädchengestalten, neben dem kimmerlichen Umhüllte spreizte sich der Double-Paletot. Gegen 7 1/2 Uhr gab die Frau Präsidentin Hahn das erste Glockenzeichen, doch dauerte es noch eine geraume Zeit, ehe einigermaßen Ruhe geschafft wurde. Bei der Wahl zur Vorsitzenden erscholl es in hohen Tisteltönen: „Frau Stägemann!“ Frau Stägemann war aber nicht anwesend, und so wurde denn: Frau Präsidentin Hahn zur Vorsitzenden gewählt und gab sofort Herrn Most das Wort. Derselbe begann: „Meine Herren! (Vielhundertstimmige Aufe: Damen! Damen!) Verzeihen Sie, also Damen! Ich habe so viel mit Männern zu thun, daß diese Verwechslung entsetzlich ist, und dann dürfen ja auch viele von Ihnen im Hause mehr zu sagen haben, als die Männer.“ (Stürmischer Beifall.) Reichstags-Abgeordneter Most sagte unter Anderm: „Wenn die Pfaffen es unternehmen, der Social-Democratie Leute zu entfremden, so habe er es unternommen, den Austritt aus der Landeskirche zu organisiren, und er lide d-dhal auch die Frauen ein, sich öffentlich von dem loszusagen, was sie längst nicht mehr glauben.“ Minutenlanger Beifall, auf welchen eine große Unruhe folgt. Einige in Ohnmacht gefallene Frauen werden mit Wasser besprengt, andere der Ohnmacht nahe Mädchen suchen sich einen Weg ins Freie zu bahnen. Frau Schulze erbittet „zur Geseftordnung“ eine Pause, um Bier erobern zu können. Die Pause wird abgelehnt und angeimggeben, das Bier vom Buffet aus von Hand zu Hand an die Durstenden zu expediren.

Eine complete Brückenwage,
ganz neu, noch unbenutzt, wegen Raummangel billigt
zu verkaufen bei
Rieger & Fabritius,
Sermannstadt, Bauhofplatz 5.
1-3 [89]

Vertrauen kann ein Kranker
nur von einer solchen Heilmethode haben, welche
wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich thätig-
lich bewährt hat. Daß durch diese Methode außer-
gewöhnliche, ja wundersame Heilerfolge erzielt wer-
den, beweisen die in dem vom Verleger herausge-
gebenen von Airy's Verlags-Verlagshaus in
Leipzig.

Dr. Airy's Naturheilmethode
abgedruckten zahlreichen Original-Briefe, laut
welchen jeder solche Kranke nach Heilung kam,
für die Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf
daher jeder Kranke sich dieser bewährten Methode
um so mehr vertrauen lassen, als die Hei-
lung bei Airy durch diese Methode außer-
gewöhnliche Heilerfolge erzielt wurden.
Neben man in dem vorliegenden, 544 Seiten
langen Werke: Dr. Airy's Naturheilmethode,
100. Aufl., Preis 100 kr., 2 Bde. in 1 Bde.,
auch die Heilmethode von Dr. Airy, welche bei
jedem aus dem Buch gegen Einsendung von 10 Brief-
marken k. k. direct franco versendet.

Obiges Buch ist vorrätig in S. Filtsch's Buchhandlung.

Wein-Schank.
Vorzügliche Tisch- und Tafelweine:
die Liter à . . . 50 fr.
" " " " " 40 "
" " " " " 36 "
" " " " " 30 "
Josef Miklos,
Fingerringstraße Nr. 3.
3-3 [73]

**Selbwaaren-Geschäfts-
Gröfzung.**
Ich beehre mich, einem p. t. Publicum und t.
l. Militär höflichst anzuzeigen, daß ich mit 17. d. M.
ein **Selbwaaren-Geschäft** auf hiesigen Plage
eröffnen werde und in demselben alle Gattungen
von Selbwaaren, täglich frisch, vorrätig halten
werde. Ich habe durch eine Reihe von Jahren in den
renommiertesten Firmen Deutschlands mit tüchtiger Kennt-
nisse in diesem Fache gesammelt und befre ich in Ver-
bindung dieser mit der größten Reinlichkeit ein p. t.
Publicum bestens zufrieden stellen zu können.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
achtungsvoll
Gustav Binder,
Seltenergasse Nr. 30.
Färbergasse Nr. 25.
1-3 [91]

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette
der Adler und meine vervielfachte
Firma abgedruckt ist.
Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine
Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt con-
statirt; ich warne deshalb das Publicum vor Ankauf solcher
Fälschungen, die auf Täuschung berechnet sind.
Preis einer veriegelten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.
Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

Franzbranntwein und Salz.
Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der lei-
denden Menschheit bei allen inneren und äusseren Ent-
zündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen
aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden
und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete
Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.
In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 80 kr.
Echt bei den mit + bezeichneten Firmen.

Leberthran
von **M. Krohn & Co.**
in Bergen
(Norwegen).

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im
Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken ge-
eignet ist.
Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.
Echt bei den mit * bezeichneten Firmen.

A. MOLL. Tuchlauben, nächst dem Bazar, Wien.
Depôt's: Hermannstadt: (x*) C. Müller, Apo-
theker, (x*) Fr. Thallmayer, (x*) F. A. Reissenberger;
Bistritz: (x) Friedrich Kelp, (x) Carl Lang, Apo-
theker; Déva: (x) Gr. Lengyel, Apotheker, (x) Ad
Weiss; Dees: (x*) Sam. Kremer; Diesd-Szent-
Márton: (x) Ed. Fischer, Apotheker; Klausenburg:
(x*) Ad. Valentiny, Apotheker, (x*) J. Wolff, Apo-
theker, (x*) Dr. Georg Hincz, Apotheker, (x*) Nicol
Széky, Apotheker, (x*) Johann Biro, Apotheker;
Karlsburg: (x*) Julius Fröhlich, Apotheker; Kron-
stadt: (x*) Ed. Fabik, Apotheker, (x*) Ferd. Jekeli-
us, Apotheker, (x*) S. P. Mailat, (x) Eduard Kugler,
Apotheker, (x) Johann Gooss, Apotheker, (x*) De-
meter Eremias; Maros-Ujvár: (x) Al. E. Ujváry,
Apotheker; Mar.-Vásárhely: (x) M. Bucher; Maros-
illye: (x) Carl Hoffinger, Apotheker; Mediasch:
(x*) J. F. Guggenberger; Mühlbach: (x) J. C.
Reinhardt, Apotheker; Petrozseny: (x) G. Gerbert,
Apotheker; Reps: (x) Sam. Nagelschmid's Erben,
Apotheker; Schässburg: (x) Josef B. Teutsch,
Kaufmann; Torda: (x) E. Trajanovits, Apotheker;
Zalathna: (x) S. Mihelyes, Apotheker.

Salicyl-Mundwasser. Nach
Urtheil der massgebend-
sten Autoritäten in der Zahnheilkunde ein ausgezeich-
netes Schutzmittel gegen Zahnschmerzen, erfrischend
und faulniswidrig wirkend. Preis 60 kr.
7-52 [1] **A. MOLL,** k. k. Hof-Lieferant, Wien.

Anzeige.
Unterzeichnete macht einem hiesigen geehrten p. t.
Publicum die ergebnisse Anzeige, daß sie für diesen Car-
neval eine
Masken-Leih-Anstalt
eröffnet.
Hallerergasse, vis-à-vis der alten Reitschule, Nr. 14, I. Stock.
Karoline Busch.
8 [994]

Das 120 Seiten **Wicht** und
starke Buch:
Rheumatismus,
eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur
Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen
Einsendung von 20 kr. ö. W. in Briefmarken franco ver-
sandt von **Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.**
Die beigedruckten Anstöße beweisen die außerordent-
lichen Heilerfolge der darin empfohlenen Cur.

Specialarzt Universitäts-Professor
Dr. Bisenz,
Wien, Stadt, Franzensring 22,
beist gründlich ohne Berufsstörung
die geschwächte Manneskraft
(Impotenz), sowie alle
geheime und Hautkrankheiten.
Ordination täglich von 11-4 Uhr.
Auch wird durch Correspondenz behandelt
und werden die Arzneien besorgt.
Eben dergleichen ist zu haben das Werk (6. Auflage):
Die geschwächte Manneskraft,
deren Ursache und Heilung
von **Dr. Bisenz.** Preis 2 fl. ö. W. 67-100

Nachstehende anerkennten Zuschriften liefern die
besten Beweise über die vorzüglichen Wirkungen des
**Wilhelm's
Schneebergs Kräuter-Allop.**
Dr. Wohlgebohren Herr Franz Wilhelm, Apotheker
in Neunkirchen.
Valence bei Lugos, 16. Februar 1877.
Ich bitte mir gefälligst zwei Flaschen von Ihrem
verühmten Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop gegen
Postnachnahme zu senden.
Ich zeichne mich mit aller Achtung
Franz Heise, Parquetenfabrik.
Kastern in Südtirol, 16. Februar 1877.
Euer Wohlgebohren!

Schon vor 6 Jahren zog ich mir als 24jähriger
Landeswunde bei einer größeren Wundenheilung durch eine
sehr starke Verletzung ein sehr schweres Brustleiden zu.
Brustentzündung, Schwerathmigkeit und mitunter
abgelenkten Auswurf, mit Blut untermischt. Dies
wiederholte sich jährlich, namentlich im Herbst und Früh-
jahr, und wurde ich von allen Ärzten als unrettbar
angesehen.
Da rief mich im vorigen Jahre im Herbst unser
Herr Gerichtsarzt Dr. Bupetsch Ihren weltberühmten
Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop, ich nahm 10
Flaschen hievon ein und siehe da, seitdem hatte ich nie
mehr Blutspucken, war keinen einzigen Tag mehr bet-
teuerig und konnte mir auch wieder etwas verdienen.
Auch habe ich keine Brustentzündung mehr verspürt
und leichter geathmet.
Nunlich mußte ich einen ganzen Tag im Freien sein,
habe jetzt wieder seit zwei Tagen Brustentzündung und
athme jetzt wieder schwerer, fürchte aber, daß auch wieder
Blut kommen könnte und möchte dem gerne vorbeugen.
Ich wage daher Euer Wohlgebohren inphändig zu
bitten, da ich zu Ihrem Wilhelm's Schneebergs Kräuter-
Allop ein sehr großes Vertrauen habe und meine sichere
Heilung unverzüglich davon hoffe, mir einige Flaschen
zukommen lassen zu wollen. Mit Hochachtung
Michael Riccabona,
2-4 (917) l. l. Landesfürstlichen-Oberjäger-Subalib.

Diejenigen p. t. Käufer, welche den seit dem
Jahre 1855 von mir erzeugten vorzüglichen Schneebergs
Kräuter-Allop echt zu erhalten wünschen, belieben
sich ausdrücklich
Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop
zu verlangen.
Nur dann
mein Fabri-
cat, wenn
jede Flasche
mit diesem
Siegel
versiegt.

Fälscher
dieser
Schutzmarke
verfallen den
gesetzlichen
Strafen.

Anweisung wird jeder Flasche beigegeben.
Eine verpackte Original-Flasche kostet 1 fl. 25 kr.
und ist stets im frischen Zustande zu haben beim alleinigen
Erzeuger
**Fr. Wilhelm, Apotheker in Neun-
kirchen, Niederösterreich.**
Die Verpackung wird mit 20 kr. berechnet.
Der echte Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop ist
auch nur zu bekommen bei meinen Herren Aemtern in
**Hermannstadt: Friedrich Thall-
mayer, Kaufmann;**
Arad: F. Tones & Comp.
Blasendorf: Carl Schieszl, Apotheker;
Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker;
Klausenburg: Ed. Valentini, Apotheker;
Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker;
Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann.

Totaler Ausverkauf
von echten
Double-Gold-Uhren.
Für nur **fl. 5.90** verkaufen wir eine hochfeine,
echt englische Cylinder-Uhr, auf den feinsten Rubins
gehend, für deren richtigen Gang wir volle 3 Jahre ga-
rantiren. Diese Uhren haben früher ohne Ketten
9 fl. gekostet. In jeder Uhr geben wir eine
elegante Double-Gold-Kette gratis.
Zu beziehen aus der
Wiener Taschenuhren-Fabrik,
Wien, Burgring 3. (71) 2-10

Aerztliches Zeugnis
über Herrn Apotheker
Wilhelm's
antiarthritischen antirheumatischen
Blutreinigungs-Thee.
Zum Wohle der leidenden Menschheit fühle ich mich
gebrungen, den ausgezeichneten Blutreinigungs-Thee des
Hrn. Apothekers Wilhelm's ärztlichseits ganz besonders
zu empfehlen.
Dieses Präparat, so einfach in seiner Art, ist eines
unser vorzüglichsten Heilmittel für alle inneren Leiden
und solchen äußeren Krankheiten, welche der Ausdruck
höher Säfte sind.
Ich habe Gelegenheit gehabt, obigen Thee hier in
Amerika, bei meiner ausgedehnten Praxis recht oft an-
zuwenden und habe gefunden, daß derselbe sich ganz
schlagen erwies bei folgenden Leiden:
a) bei **Krankheiten der Athmungsorgane,** be-
sonders Catarrhe der Bronchien, namentlich wenn
der Auswurf am Morgen sehr eripid und quälend
war, ferner bei asthmatischen Beschwerden, im letzten
Falle war die Wirkung eine brillante;
b) **Krankheiten des Magens,** beim Magenkrampf,
Magencatarrh, bei den aus verdoornen Magen
herorgehenden Kopfschmerzen, bei Hypochondrie,
Magenschwollen, Magenkrebs und hysterischen Ge-
schwüren;
c) bei **Unschwellung der Nerven, Hämorrhoiden**
und zwar ganz besonders, wenn die habituelle Stuhl-
verstopfung Ursache der Anschwellung und Verreißung
der Nerven und der hierdurch erfolgten Blunungen ist;
d) bei **organischen Herzfehlern, bei Klappen-
fehlern;**
e) bei **Syphilitis und syphilitischen Leiden aller**
Art, namentlich solcher, wo Schmierereuren ver-
gebens angewandt, wo Jodcalium monatelang ohne
Erfolg genommen worden ist. Also bei veralteter
Syphilitis ganz besonders.
Somit kleidet der Blutreinigungs-Thee des Hrn. Apo-
thekers Wilhelm's auch für Amerika eine Bereicherung
des Arzneimittelschages.
New-York, 16. September 1873.
Dr. med. **A. Groyen,**
(L. S.) deutscher practischer Arzt in New-York,
No. 73, Serenb Street,
ehemaliger deutscher Stabsarzt.

Allein echt erzeugt von
Franz Wilhelm, Apotheker in
Neunkirchen.
Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach
Verzicht des Arztes bereitet, sammt Gebrauchs-An-
weisung in dierigen Sprachen 1 Gulden, separat für
Stempel und Postung 10 kr.
Warnung. Man sichere sich vor dem Ankauf
von Fälschungen und wolle stets „Wilhelm's anti-
arthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee“ ver-
langen, da die bloß unter der Bezeichnung antirheumatis-
cher antirheumatischer Blutreinigungs-Thee auftauchenden
Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren An-
kauf ich stets warne.
Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums ist der
echte **Wilhelm's antiarthritische antirheumatische**
Blutreinigungs-Thee auch zu haben in
Hermannstadt: Friedr. Thallmayer,
Kaufmann.
Abrudbánya: N. Vlade.
Arad: F. Tones & Comp.
Bistritz: Friedr. Kelp, Tergovits & Zintz, Dietrich
& Fleischer.
Blasendorf: Car. Schieszl, Apotheker.
Bries: W. Casteck, Apotheker, G. Zornlaib's Erben.
Broos: Carl Reckert, Apotheker.
Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker.
Klausenburg: Ad. Valentini, Apotheker.
Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apotheker.
Lechnitz: Friedrich Scheint, Apotheker.
Marienburg: Friedrich Polberth, Apotheker.
Maros-illye: C. Hoffinger, Apotheker.
Maros-Vásárhely: Max Bucher.
Mühlbach: J. C. Reinhardt, Apotheker.
Nagy-Bánya: J. Harasek, Apotheker.
Nagy-Enyed: August Binder, Apotheker.
Reussmarkt: Chr. Fr. Schimmert, Apotheker.
Roman (Moldau): Josef Dannffy, Apotheker.
Schässburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann.
Szász-Rógen: S. & J. Leonhardt.
Vajda-Hunyad: Friedrich Acker, Apotheker.
Verespatak: Ludwig Moldovan, Apotheker.
Vizakna (Salzburg): Joh. v. Cronberg, Apotheker.

PROMESSEN
auf ganze
1864-er Staats-Lose.
Nur Gulden 4 und Stempel.
Ziehung schon am 1. März.
Haupt-Treffer fl. 200.000!
fl. 20.000, fl. 15.000, fl. 10.000 etc.
50 kr. Wiener Armen-Lose 50 kr.
Haupttreffer 1000 Ducaten und 2900 prächtige Nebentreffer
im Gesamtwerte von fl. 60.000.
Ziehung: 5. März 1878.
Auf nur 5 Stück
1 Los gratis.
Wechslergeschäft der Administration des
Wien, **MERCUR,** Wien,
Wollzeile 13. Ch. Cohn. (88) 1-12

Pariser Damen Mieder
(Corsets)
M. Weis
aus Paris
Neuer Markt
Nº 2
WIEN
Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper
über das Kleid zu nehmen. [14] 55

**Gummi- und Fischblase-
Cottons**
versendet gegen Nachnahme discret per Duzend
von fl. 2 bis fl. 8
J. N. Schmeidler, (588) 48
Gummifabrik, Wien, VII. Bezirk, Stiflgasse Nr. 19.

Feuerfeste Cassen
aller Systeme.
Neuestes in diesem Genre.
Patent-Fixa

uncopierbare Schlüssel,
vom Herrn Dr. J. Heger, Professor der me-
chanischen Technologie in der technischen Hoch-
schule in Wien geprüft und von ihm als das
bis jetzt denkbar sicherste, und in seiner Un-
copierbarkeit von keinem derartigen Fabricate
erreicht, bezeichnet.
Bei **J. Jonas,** [875] 11-26
Wien, I., Sonnenselgasse Nr. 13.
Ältere Cassen werden gegen neue umgetauscht.

**Fischblasen
und Gummi,**
echt französisch, feinste Qualität per Duzend
von 1, 2, 3 und 4 fl. versendet discret gegen
Nachnahme (9) 10
A. Mosé, Wien, I., Köllnerhofgasse 4.